



MENSCH+ARCHITEKTUR · 99/100

MENSCH+ARCHITEKTUR · 99/100

Die Welt der Farben

Farbe ist ein integraler Bestandteil unserer Umwelt mit einem großen Entwicklungspotential. Wenn man sie ernst nimmt, ergeben sich Gestaltungsmöglichkeiten, die sich von der Formen- und Materialsprache unterscheiden. Die Form kann man als die materielle Verwirklichung einer Idee betrachten, die Farbe hingegen als die seelische Verbindung zwischen Mensch und Materie.

VON JAN DE BOON

Der Mensch versteht seine Umwelt durch die Informationen, welche ihm von seinen Sinnesorganen vermittelt werden. Dabei werden circa achtzig Prozent seiner Sinnesindrücke von einem visuellen Eindruck begleitet. Alles in der Welt hat Farbe und die Farbkontraste machen es erst möglich, dass der Mensch seine Umwelt in sinnvollen einheitlichen Gestalten wahrnehmen kann. Damit ist das Element Farbe eines der bedeutendsten Kommunikationsmittel zwischen Mensch und Umwelt.

Nichtsdestotrotz verläuft diese Kommunikation meistens unbewusst. Es ist wie mit dem organischen Atmungsprozess: Im Allgemeinen sind wir uns nicht bewusst, dass wir Luft einatmen. Nur wenn sie schlecht ist, zum Beispiel in einem Raum, wo viele Menschen beisammen sind und wo nicht gelüftet wird, fällt es uns auf. Kommt man in solch einen Raum hinein, so wundert man sich, dass die Menschen darin nicht längst vom Stuhl gefallen sind. Auch das Gegenteil kann passieren. Fährt man aus der Großstadt ans Meer oder in den Wald, dann spürt man unmittelbar, wie frisch und sauber die Luft ist. Ähnliches geschieht beim Farberleben als einem seelischen Atmungsprozess. Da sich Farbgestaltung meist in einer neutralen Zone abspielt, bleibt sie unbewusst. Ist sie unstimmig, kann sie wehtun. Ist sie harmonisch, kann sie vitalisieren und inspirieren.

Erst wenn eine Harmonie zwischen Mensch, Kontext, Funktion und den Gesetzen der Farben besteht, sprechen wir von einer humanen Farbgestaltung. Ihre Zielsetzung ist zum einen das Wohlbefinden des Menschen, seine Entwicklung und die Realisierung seiner Identität. Zum anderen soll sie eine funktionelle, lebendige Umwelt schaffen und die Architektur beseelen. Wie kann man diese beiden Ziele vereinigen?

Verbindung Mensch – Umwelt

Unsere Zeit zeichnet sich durch ein großes Maß an Individualisierung aus, sowohl in sozialen Verhältnissen als auch in der Architektur. Die natürlichen Zusammenhänge der familiären, politischen und beruflichen Strukturen mit ihren ganzheitlich-organischen Land-, Dorf- und Stadtentwicklungen haben sich aufgelöst, haben Freiheit gebracht und neue Fragen aufgeworfen. Evolutionär war der Mensch durch seine Sinnesorgane immer mit der Umwelt verbunden. Die gedankliche Trennung zwischen Mensch und Umwelt begann im 17. Jahrhundert, als der Naturwissenschaftler Descartes die Wahrnehmung der Welt in eine subjektive und eine objektive spaltete. Heute scheint es, als könne der Mensch sich immer unabhängiger von seiner Umwelt und seinen Mitmenschen entwickeln. Letztendlich aber ist gerade die Verbindung mit den Mitmenschen und der Umwelt eine Voraussetzung für seine Weiterentwicklung. Das heißt eine Entwicklung, die der Dreigliederung seines Wesens nach Geist, Seele und Leib entspricht. Die Frage ist, wie und inwiefern die Farbgestaltung der Architektur dazu beitragen kann.

Die Natur in ihrer Farbenpracht ändert sich im Rhythmus der Jahreszeiten, indem sie uns die Entwicklungsstufen der Blumen und Früchte usw. vor Augen führt. Hierbei ermöglicht die Farbe eine klare räumliche Wahrnehmung. Hell und Dunkel wird von ihr weitmöglichst differenziert und nuanciert. Die sogenannte visuelle Ergonomie verschafft Sicherheit und Orientierung.

Darüber hinaus schafft die Farbe eine Verbindung zur Gefühlssphäre. Wenn der Blick von der farbigen zur Schwarzweiß-Darstellung wechselt, so spürt man, wie man in der letzteren auf sich selbst zurückgeworfen wird. Man hält den Atem an; der lebendige Austausch mit der Umgebung hört auf. Im farbigen Bild dagegen kann man wieder aufatmen; es entsteht eine seelische Beziehung zur Umwelt, und zwar über sein Denken, Handeln und Fühlen. Die Trennung von Mensch und Umwelt, von Subjekt und Objekt ist zwar vorhanden, wird aber durch das Element Farbe wieder aufgehoben.

Dieser natürliche Vorgang ist in der Architektur kein Gegebenes; man muss ihn bewusst hervorbringen. Die drei Wahrnehmungsräume – der Bedeutungsraum, der Handlungsraum und der Anmutungsraum fordern jeweils ihre eigene (Farb-)Gestaltung. Entscheidend für die Art der Bauaufgabe ist, welcher dieser drei Räume in einer spezifischen Situation im Mittelpunkt steht. Farbe ist dabei nur eine der vielen Sinneseindrücke, die beachtet werden müssen. Da aber, wie erwähnt, alles farbig ist und die Kosten für die Farbgestaltung nur einen minimalen Bruchteil der gesamten Baukosten eines Projektes ausmachen, liegt gerade hier ein enormes Entwicklungspotential.

↖ Bildbeschriftung ...
Foto © Bildnachweis

Humane Farbgestaltung

Farbgestaltung bedeutet mehr als nur schöne Farben. Bedingung für eine ganzheitliche Gestaltung ist das Beachten von vier Aspekten: Erstens der Mensch, also der Auftraggeber und Nutzer mit seinen physiologischen, affektiven und kognitiven Reaktionen. Zweitens der Kontext, sei es die Landschaft, ein Stadtbild oder das einzelne Gebäude. Drittens die Funktion des Raumes oder des Gebäudes. Und nicht zuletzt die Gesetze der Farben: Farbenordnung, Farbenharmonie und Farbkontrast. Nur wenn diese Vier im richtigen Verhältnis zueinander stehen, entsteht das, was man eine humane Farbgestaltung nennen kann. Wie bei den drei Wahrnehmungsräumen kann auch hier der Schwerpunkt unterschiedlich sein.

Der Mensch

Ein Auftrag, bei dem der Einfluss auf den Menschen im Vordergrund stand, bezog sich auf das Wilhelmina Kinderkrankenhaus in Utrecht (Niederlande), und zwar die Abteilung für Kinder mit Autoimmunkrankheiten. Um dort die Farbe gezielt einsetzen zu können, war es nötig, die Symptomatik der Kinder zu kennen. Gemeinsam mit Ärzten, Krankenschwestern und der Farbenkommission versuchte man, sie so objektiv wie möglich zu beschreiben. Dabei ergab sich für uns ein Bezug zu den zwölf Sinnen und wir erarbeiteten einen Farbwurf für die Räume, in denen die Knochenmarkstransplantation stattfand. Ziel war es, den Krankheitssymptomen entgegenzuwirken und dem Kind ein spezifisches Farberleben zu ermöglichen. Kennzeichnend für diese Krankheiten ist, dass sich der Leib gegen äußere Einflüsse nicht genügend wehren kann. Das

Kind ist nicht mehr Herr über seinen eigenen Leib. Es ist ein »Streit« zwischen Leben und Tod, bei dem das Kind auf sich selbst zurückgeworfen wird, isoliert von der übrigen Welt. Es ist so krank, dass es fast apathisch wird und eine exkarnierende Neigung zeigt. Wie reagiert man farbgestalterisch auf diese Situation? Vier Begriffe schienen wichtig: Umhüllung, Wärme, Aufbau und Verbindung. Das Kind sollte einen Schutz erfahren, den es selbst nicht mehr leisten kann; Wärme empfinden, die es selbst nicht mehr regeln kann; Aufbaukräfte empfangen, über die es selbst nicht mehr verfügt; und Verbindung fühlen, obwohl es sich in einer isolierten Umgebung befindet. Ihm wurde ein Farbeindruck angeboten, der, wenn er behutsam und zurückhaltend eingesetzt wird, unterstützend wirken kann.

Der Kontext

Ein anderer Auftrag, bei dem der Kontext vorrangig war, betrifft einen städtebaulichen Eingriff in Leiden (Niederlande). Auf dem Platz zwischen einem alten großen Schulgebäude aus dem 19. Jahrhundert und kleinen Arbeiterwohnungen aus der gleichen Zeit sollte eine Schule ausgebaut werden. Die Backsteine der Wohnungen waren dunkel und unbehandelt, die der Schule waren bei einer früheren Renovierung mit einer hellen Silikatfarbe übermalt worden. Wie sollte man diese zwei verschiedenartigen Baukörper zu einer Ganzheit zusammenfügen?

↓ Bildbeschriftung ...
Foto © Bildnachweis



An das Maß und den Rhythmus der kleinen Wohnungen wurde in der Straßenfassade angeknüpft. Auf dem Platz wurde das Format des alten Schulgebäudes übernommen. Die beiden Fassaden begegnen sich jetzt an der Ecke und bilden einen emporragenden Schornstein. Die unbehandelten Backsteine (Dunkelbraun) der Wohnungen wurden ebenfalls fortgesetzt, aber in einer viel helleren Materialfarbe (Gelbocker) und auf dem Platz nur im Obergeschoß. Die helle Keimfarbe des alten Gebäudes (pastelliges Rosa) wurde verwandelt in eine polare Farbe (ein hellgraues Blauviolett) und auf dem Platz im Untergeschoß weitergeführt. An der Straßenseite Richtung Arbeiterwohnungen endet diese Farbbewegung über der ganzen Höhe des Gebäudes. So wurde mittels der Farbe (der natürlichen Farbe des unbehandelten Materials und der künstlichen Silikatfarbe) aus zwei ungleichen, auf den ersten Blick nicht zu vereinenden Baukörpern eine Synthese hergestellt. Es entstand ein Bindeglied, das sich dennoch vom alten Baukörper abgrenzt und seine eigene Identität bildet.

Wie unterschiedlich der Einfluss des Kontexts sein kann, zeigt sich auch an einem Villenbau, nahe am Strand in Noordwijk, Niederlande. Das glitzernde Weiß der Wellen und das Sonnenlicht auf dem Wasser kehren in der abweisenden, weiß verputzten Fassade und der Aluminiumdachdeckung an der Straßenseite mit Verkehrsfunktion zurück. An der hinteren Gartenseite, dem Aufenthaltsraum der Familie, ist wärmerer erdfarbiger Kalkputz verwendet. Die Dünenlandschaft wird durch das Gründach des Hauses weitergeführt.

Materialeigene Farben, Putzfarben, Keimfarben, Lackfarben können dazu beitragen, das richtige Verhältnis zum Kontext zu finden.

↓ Bildbeschriftung ...
Foto © Bildnachweis



↑ Bildbeschriftung ...
Foto © Bildnachweis

Die Funktion

In den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde in einem Krankenhaus eine Kapelle gebaut. Später wurde sie auch als Konferenzraum, Kaffeeraum, Festsaal usw. genutzt, so dass die religiöse Bedeutung des Raumes größtenteils verloren ging. Die damalige Farbgestaltung – anthrazit, weiß und rot – machte dies möglich, war jedoch wenig förderlich. Die Lösung fanden wir in einer Zweiteilung des Raumes bezüglich der Funktion, die aber durch die Farbe und ihre unterschiedlichen technischen Applikationen als eine Ganzheit erhalten werden sollte. Die qualitative Kraft des Grün, das neue Leben und die Hoffnung, diente uns als Ausgangsfarbe für die religiöse Funktion rund um den Altar. Die komplementäre Farbe, ein erdiges Magenta, eignete sich sowohl für die liebevolle Aufnahme der Patienten, die den Raum für den Gottesdienst benutzen, als auch für die mehr »erdige« Versammlungsfunktion im anderen Teil des Raumes. In den Vorhängen auf dieser Seite taucht wiederum in Details das Grün auf. Durch die Komplementärfarben wird der ganze Raum zusammengehalten. Die Altarseite wurde in einer Lasurtechnik gemalt, die aus diversen Gründen von uns bevorzugt wird. Im ästhetischen Sinn wird durch die übereinander geschichteten transparenten Farben eine reichere Farbwirkung erzeugt als mit deckenden monochromen Farben. Die Lebendigkeit der Farbe befriedigt das Auge, das immer auf der Suche nach Bewegung und Farb- bzw. Helldunkelnuancen ist. Dabei kommt sie den wohltuenden Farberscheinungen in der Natur ganz nah. Die Farben wurden an Ort und Stelle hergestellt, und der Arbeitsprozess bot die Möglichkeit, jede Farbschicht auf den Raum und die Lichtbedingungen abzustimmen. Die Lasur ist lebendig, durchlässig und schafft Raum. Sie ist in gewissem Sinne immateriell und deswegen sehr geeignet für Räume mit einem spirituellen Anliegen. Die Seitenwände sind halbtransparent und die (auf dem Bild nicht sichtbaren) konstruktiven Säulen im Raum ganz de-

ckend gemalt. So bildet die Applikationstechnik eine Einheit mit der Funktion des Raumes und des architektonischen Elements. Die Stühle schließlich symbolisieren mit ihren wechselnden Farben die vielfältigen Lebensüberzeugungen, denn trotz des Kreuzes und des Altars nutzen Patienten mit ganz unterschiedlichen religiösen Hintergründen den Ort als »Raum der Stille«.

Das Gesetz der Farbe

Am Anfang des 20. Jahrhunderts emanzipierte sich die Farbe aus ihrer räumlich-konstruktiven Funktion. In der freien Malerei finden wir Künstler (Delaunay, Kandinsky, Marc, Jawlensky usw.), welche die naturalistische sowie die impressionistische und die expressionistische Wirkung der Farbe hinter sich lassen und nach dem inneren Wert der Farbe suchten. Die Farbe wird als geistige Realität erlebt, als Verbindung zwischen Mensch und geistiger Welt. Der Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, umschreibt es folgendermaßen: »Farbe ist Seele der Natur und des ganzen Kosmos, und wir nehmen Teil an dieser Seele, indem wir das Farbige miterleben.«¹

In der Architektur bildet Farbe ein autonomes ästhetisches Gefüge. Das heißt aber nicht, dass Farbe und Architektur zwei verschiedene Welten werden. Der niederländische Maler und Architekt Theo van Doesburg formuliert es so: »Die Gestaltung des Raums ist ohne Licht nicht denkbar. Licht und Raum ergänzen einander. In der Architektur ist Licht ein gestaltendes Element und sogar auch noch das Wichtigste. Die organische Beziehung zwischen Raum und Material kann nur durch das Licht zustandekommen. Damit ist die Architektur aber noch nicht vollkommen. Perfektionierung der Architektur ist nur dann möglich, wenn auch das Licht gestaltet wird. Die architektonische Gestaltung ist ohne Farbe nicht denkbar. Farbe und Licht ergänzen einander. Ohne Farbe ist die Architektur ohne Ausdruck, blind.«²

→ Bildbeschriftung ...
Foto © Bildnachweis

↓ Bildbeschriftung ...
Foto © Bildnachweis



Der Auftraggeber einer Villa in Nieuw Vennep (Niederlande) hatte die Idee, dass die Farbgestaltung seines Hauses der heutigen Zeit entsprechen sollte: Sie sollte hell und hygienisch sein, und zu gleicher Zeit etwas Spezielles und Persönliches. Die von ihm und seiner Frau erstellten Moodboards zeigten Weiß, Anthrazit, Schwarz und Holzfarben. Es ergab sich die Gelegenheit, dass sie selbst am Entwurfs- und Ausführungsprozess teilnehmen konnten. Dieser Prozess beruht auf einer phänomenologischen Herangehensweise, in welcher nicht nur die Idee, das heißt das Denken, wichtig ist, sondern ebenso das Fühlen und Handeln des Menschen. So entstanden Einsichten und Erfahrungen, welche sie nicht für möglich gehalten hatten. Das Haus wurde eine Art dreidimensionales Gemälde; die Farbe wurde zum Schwerpunkt der Gestaltung.

Wenn man das Haus durchwandert, wird die zeitliche Dimension erlebbar: ein rhythmisches Ein- und Ausatmen, bei dem die Farben sich ausdehnen oder zurückziehen, Kälte oder Wärme ausstrahlen, gesättigt oder ungesättigt erscheinen usw. Unsere Sinnesorgane werden aktiviert, einige mehr und andere weniger; die Dynamik der Farbe hat hier freien Raum. Farbenordnung, Farbenharmonie und Farbkontraste schaffen ihre eigenen individuellen Räume. Die Verbindung zwischen den Auftraggebern und dem Haus wurde die Farbe. So konnten sie das persönliche Bedürfnis verwirklichen, die eigene Identität auch in der Farbgestaltung zum Ausdruck zu bringen.

Ganzheitliche Gestaltung unseres Lebensraumes

Alles in unserer Welt hat Farbe. Sie beeinflusst den Menschen, bewusst oder unbewusst. Ihre Wirkung entfaltet sich besonders in unseren emotionalen Erfahrungen. Nichtsdestotrotz gilt es, auch die leiblichen und geistigen Wirkungen zu berücksichtigen. So bewegt sich eine humane Farbgestaltung immer zwischen den übergeordneten Polaritäten reizarm – überstimulierend (physiologische Ebene), gefühlsarm – dekadent (affektive Ebene) und einfach – komplex (kognitive Ebene). Alle zwölf Sinne werden aktiviert, je nachdem, wo der Schwerpunkt der Aufgabe liegt. Damit wird man dem ganzen Menschen gerecht.

Farbe ist ein integraler Bestandteil unserer Umwelt mit einem großen Entwicklungspotential. Wenn man sie ernst nimmt, ergeben sich Gestaltungsmöglichkeiten, die sich von der Formen- und Materialsprache unterscheiden. Die Form kann man als die materielle Verwirklichung einer Idee betrachten, die Farbe hingegen als die seelische Verbindung zwischen Mensch und Materie. Beide sind gleichwertige Teile eines ganzheitlichen Lebensraumes, die dazu dienen, dass der Mensch sich verwirklichen kann. ●

1 Rudolf Steiner: »Das Wesen der Farben« (GA 291), Vortrag vom 26. Juli 1914.

2 Theo van Doesburg: »Farben in Raum und Zeit«, in De Stijl, 1928, S.26.

MENSCH+ARCHITEKTUR · 99/100

MENSCH+ARCHITEKTUR · 99/100

